

Wenn daheim kein Platz mehr ist: **Selfstorage** heißt das Zauberwort

Abstellen, auslagern, aufheben

Das Geschäft mit den mietbaren Stauräumen boomt. Die AZ hat mit vier Münchnern darüber gesprochen, was sie deponieren und warum

Von Sylvia Petersen

Wenn die Schränke zum Bersten voll sind oder für Opas antiken Schreibtisch beim besten Willen kein Platz mehr ist, heißt es: verkaufen, wegwerfen – oder einfach auslagern. Das Geschäft mit mietbaren Stellräumen boomt. Selfstorage, zu Deutsch „Selbstlagerung“, heißt das Prinzip. Der Bedarf ist groß: Berufstätige bewahren so während eines Auslandseinsatzes ihre Möbel sicher und sauber auf. Eheleute bringen Hab und Gut nach einem Wasserschaden in Sicherheit, der Mann stellt hier seine Schallplattensammlung unter, die von der Ehefrau aus Platzmangel aus der Wohnung verbannt wurde.

59 Selfstorage-Häuser gibt es mittlerweile bundesweit, zehn davon allein in München. MyPlace ist neben Zeitlager und Machplatz einer von

das Geschäft mit den mietbaren Lagerräumen in Telefonzellen- oder auch Apartmentgröße. „Die Menschen nutzen das gute Wetter zur Runderneuerung der vier Wände oder nehmen den langersehnten Umzug in eine größere Wohnung in Angriff“, erklärt MyPlace-Store-Manager Martin Reiter. Meist wird für einige Wochen oder Monate ausgelagert, es gibt aber auch die Dauermieter, die den Raum als Kellerabteil nutzen – oder sich einfach nicht von ihrem Gefährt trennen können. „Gerade, wenn junge Leute zusammenziehen, will keiner seinen

Hinter jeder blauen Tür steckt eine Geschichte

Kram aufgeben“, sagt Martin Reiter. „Es könnte ja schief gehen und dann kann man den alten Toaster gut gebrauchen.“ Der 53-Jährige ist seit der Geburtsstunde von MyPlace dabei. „Ich habe schon Fälle erlebt, da hat jemand fünf Jahre etwas eingelagert, um es am Ende doch nur wegzuerwerfen.“ Er weiß: Hinter jeder der

drei Anbietern in der Stadt – und zugleich der größte. 2002 entstand das erste Haus, innerhalb von acht Jahren sind fünf weitere hinzugekommen. Von Frühjahr bis Herbst floriert

rund 900 Türen steckt eine Geschichte. Wir haben uns bei MyPlace in der Chiemgaustraße umgesehen. Lesen Sie hier, was die Münchner alles deponieren – und warum.



Martin Reiter (53) vermietet in München seit acht Jahren Stauraum für jeden Bedarf. Fotos: Petra Schrammek



Rund 900 Räume stehen in der Chiemgaustraße für Lageristen parat. Die kleinsten bieten einen, die größten 50 Quadratmeter Platz.



Hier wird jeder Millimeter genutzt

Alfred Schmuck hat für seine Box einen genauen Plan erstellt

Bauch einziehen – dann passt auch noch Alfred Schmuck hinein. Mieter des Lagerabteils 4150. Der Feinwerkmechaniker wollte sich hier eigentlich einen kleinen Hobby-Bastelraum schaffen, aber dafür müsste er sich noch von jeder Menge Krimskrams trennen. Dabei kann man ihm mangelnde Konsequenz wirklich nicht vorwerfen: 80 Prozent seiner Sachen hat er nach der Trennung von seiner Le-

bensgefährter kurzerhand weggeworfen. Der 48-Jährige ist gezwungen, vier Stunden pendeln nach München zurück und eine nicht-nachvollziehbare Suche mit einem Keller-Sommer – er hat sich für Letztes auf 35 Kilometer entfernt. Es war gerade er, der sich den

Kostengründen hat er das Lager im Juni von 1,5 auf 0,7 Quadratmeter halbiert. 39 Euro Monatsmiete zahlt er jetzt. Hier bewahrt Alfred seine Inline-Skates, Aktenordner und sein Werkzeug auf, von Winkelschleifern über Gewindegewinde bis zur Dekupiersäge. Er hat Regale zum Herausrollen gebaut und einen ausgefuchsten Lageplan entworfen, in dem er Buch darüber führt, wo er was verstaut hat. „Ich habe die Höhe von 2,70 Metern bis auf den letzten Millimeter optimal ausgenutzt“, sagt er stolz. Alles hat seinen festen Platz.

Krimskrams aus der Studentenzeit

Der Keller von Eszter Treuer ist voll – mit edlen Weinen

Da herrscht das reinste Chaos“, sagt Eszter Treuer und lachelt verschämt. Sie zieht sich einen kurzen Moment, ehe sie Tür 4014 öffnet. Dazu besteht gar kein Grund: Es herrscht ein gepflegtes Ge-

rümpel-Gelage wie auf dem Dachboden von Schmitz und Müller. Auf fünf Quadratmetern stapeln sich Utensilien aus ihrer Studentenzeit in Passau: Schreibtischstuhl, Waschmaschine, Ikea-Bücherregale, ein Fernseher, Geschirr. Alles überflüssig geworden Tand. Die gebürtige Ungarin ist vor kurzem zu ihrem Freund gezogen. „Wir hatten

plötzlich einfach alles doppelt“, sagt Eszter. „Mit dem Abend haben wir uns einen extra Raum geschaffen.“ Die 31-jährige Juristin ist im Februar nach München gezogen, hat im März ihren Schatz kennen gelernt. Die beiden schmieden Hochzeitspläne. Zwar hat die gemeinsame Wohnung einen Keller, aber da stehen bereits zwei große

Kühlschränke – mit ganz besonderem Inhalt. Eszters Vermögen sind seine persönlichen Gegenstände. „Der Raum ist durch den Preis durch den edlen Tropfen und ausgelagert werden.“

„Ich habe mehr aufgegeben als er, aber das Zeug stammt aus meiner Studienzeit“, sagt die 31-Jährige – „da musste ich mich nicht lange überreden lassen.“ Aber wegschmeißen? Das kommt für Eszter gar nicht in die Tüte. Sie hortet alles ganz sorgsam „für den Fall, dass jemand in der Familie mal Bedarf nach etwas hat“.

Erinnerungen aus Jahrzehnten

Bühnenbildnerin Hattie Metzner lebt in einer Mini-Wohnung

Die Tür geht auf – und Theaterduft liegt in der Luft. Es ist bunt, es funkelt, alles ist sorgsam drapiert. In den Kartons lagern Requisiten und Erinnerungsstücke: über 50 Parfumflakons, ein leeres Brillenetui, ein holzernes Halma-Spiel. Hattie Metzner ist Jahrgang 1943 und freiberufliche Bühnenbildnerin. Im Lauf der Jahrzehnte hat sich viel angesammelt. Zu jedem Stück gibt es eine Geschichte: Das schwarze Abendkleid hat sie zur Aufführung von „La Calisto“ getragen, im türkisfarbenen Skianzug hätte sie am Arlberg um ein Haar Prinzessin Diana (136) umgefahren.

Seit vergangenem August lebt die Künstlerin auf 16 Quadratmetern. „In einem Wohn-

Klo“, wie sie es nennt. Wegen Eigenbedarf musste sie ihre Wohnung in der Herzogstraße räumen. 35 Jahre hatte sie dort gewohnt. Aus Platzmangel hat Hattie nach dem Auszug 25 Meter Bücher verkauft. Ein Werk ihres Lieblingsautors Jan Koneffke hat sie aber behalten. Er hat ihrer Heimat Heppenheim schließlich einen ganzen Roman gewidmet.

Seit Juli hat die gelernte Goldschmiedin auf sieben Quadratmetern all das ausgelagert, von dem sie sich nicht trennen mag. „Ich gehöre zu der Generation, die nichts wegschmeißen kann“, sagt Hattie. Im Kleiderschrank zur Linken hängen Kashmir-Pullover von Jil Sander und Armani auf samtbezogenen Kleiderbügeln. „Die sind mir jetzt viel zu warm“, sagt sie. „Erst wenn ich wieder eine größere Wohnung habe, nehme ich die mit und zieh sie im Bett an.“



Endlich ausgemistet!

Elisabeth Klotz verfiel nach der Trennung in einen Kaufrausch

Eineinhalb Quadratmeter gährende Leere. Elisabeth Klotz hat ihr Leben auf- und ihr Lager bei MyPlace im August ausgeräumt. Die Anfang 50-Jährige hat jedes einzelne Stück in die Hand genommen, begutachtet – und dann behalten oder entsorgt. „Ich bin da mit viel Bedacht rangegangen“, so Elisabeth. „Da sind starke Gefühle im Spiel gewesen.“ Auf vier Wochen hat sich der Auszug aus der Lagerbox erstreckt. Fast drei Jahre lang hatte sie da alles gehortet, was sie nach der Trennung von ihrem Lebenspartner in ihrer 40-Quadratmeter-Wohnung nicht verstauen konnte. „Auf einmal hatte ich viel zu viele Sachen.“ Auf die Schnelle ausmisten – neben Trennung und Wohnungssuche – ging einfach nicht. Sie mietete sich ein Selbstlager und kam fast jedes Wochenende vorbei, um in aller Ruhe auszusortieren. Kleiderstücke nahm sie mit nach Hause, probierte sie an und entschied dann: Altkleidersammlung. Mülltonne oder zurück in den Kleider-



schrank. Neben Wohnzimmer-tisch, Jacken und Geschirr verstaute sie auch jede Menge Reinigungsmittel in ihrem Abteil. „Nach der Trennung bin ich in einen regelrechten Kaufrausch geraten“, sagt Elisabeth rückblickend. Ihr Alltag sei zu sehr auf den Mann ausgerichtet gewesen. Jetzt hat sie ausgemistet und mit der Vergangenheit aufgeräumt. „Heute fühle ich ein ganz anderes Leben“, sagt sie selbstbewusst. Einzig die selbst gemalten Bilder hat sie zur Erinnerung behalten.

